

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Zur Literarkritik der Prophetenschriften.
Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum.
Berger, Arnold G., Martin Luther in kultur-
geschichtlicher Darstellung.
Paulsen, Friedrich, Immanuel Kant.

Gäßler, Dr. Ludw., Schulrath Baunack in seinem
Leben und Wirken für die Volksschule.
Bard, D. P., Eins ist not!
Schiller, Julius, Shakspeare als Mensch und als
Christ.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Universitätschriften.
Antiquarische Kataloge.
Eingesandte Literatur.

Zur Literarkritik der Prophetenschriften.

Zwei Arbeiten aus dem letzten Heft des amerikanischen „Journal of Biblical Literature“ verdienen eine besondere Hervorhebung.

Die erste (S. 40—61) trägt den Titel „Isaiah 21, 1—10 reexamined“ und stammt von Prof. W. H. Cobb. Nach einer höchst gründlichen Vergleichung des MT und der LXX bespricht er den Rhythmus des angeführten Abschnittes. Dabei kommt mir allerdings sein Vertrauen auf das Gefühl eines „musikalischen Ohres“ (S. 44) zu sicher vor, und auch in mancher Einzelheit kann ich ihm nicht beistimmen. Z. B. meint er am Schlusse von V. 2 herstellen zu sollen $\text{כָּל אֹרֶב אֶרֶץ אֲשֶׁר הָיָה שָׁמָיִם}$. Aber in dem überlieferten $\text{אֶרֶץ אֲשֶׁר הָיָה שָׁמָיִם}$, worin das ר raphirt ist, wie z. B. das von נָצַר 18, 5 und wie לָהּ dreimal für לָהּ steht (Okhla weokhla, Anhang, Nr. 19), kann „das Seufzen von ihr“ einen Genetivus subjectivus, d. h. auctoris enthalten, und dieses Pronomen kann zu den Fällen gehören, wo ein Fürwort auf eine erst später genannte Grösse hinweist (vgl. die arabische Parallele in meiner Syntax § 3). Diese Grösse ist wahrscheinlich בָּבֶל (V. 9), weil „ihr Seufzen“ natürlicherweise mit dem Objekt des vorhergehenden „bedrängen“, d. h. mit Babel zusammenhängt. Deshalb ist die Möglichkeit, dass das „ihr“ auf die *medusa*, sozusagen das Schmerzenskind Jahwe's (V. 10) bezogen sei, wie Kittel im „Kurzgefassten exegetischen Handbuch zu Jesaja“ (1898) meint, nicht ebenso wahrscheinlich.

Die Hauptsache ist aber die Gesamtauffassung des Abschnittes, die Cobb geltend machen will. Er spricht sie in folgenden Worten aus: „I believe that the siege in our passage is the siege of Jerusalem; that the enemy is Assyria; that the prophet's distress is caused by the ravages of the foe upon his own country; that the prophet is Isaiah himself; and that the historical situation is the familiar one of ch. 1 and 10; 14, 24—27; 17, 12—14 and in particular 22, 1—14“. Als positive Argumente für seine These macht er hauptsächlich dies geltend, dass die beiden Königreiche Assyrien und Babylonien gerade zur Zeit Jesaja's, unter Tiglath-Pileser III, Sargon II und Sanherib, ein geeintes Reich bildeten (S. 56). Zur Bezeichnung dieser vereinigten Weltmacht (world-power) sei Babel ein geeigneter Ausdruck gewesen. Dies kann ich aber nicht zugeben. Denn schon die Worte „und du wirst bis nach Babel kommen“ (Mi. 4, 10), deren „Echtheit“ überdies Cobb nicht vertheidigen möchte“ (S. 57), liessen sich nur dann erklärlich finden, wenn festgestellt wäre, dass Babylonien von den assyrischen Königen der Zeit Micha's als Zielpunkt von Völkerdeportationen gewählt zu werden pflegte. Dagegen weder diese Stelle Mi. 4, 10 noch Jes. 39, 1 ff. noch der Umstand, dass nach 2 Kön. 17, 24 der Assyrenkönig auch aus Babel Kolonisten nach Samaria schickte, könnten eine genügende Erklärung dafür bringen, dass anstatt Assyrien und Ninive vielmehr Babel genannt wäre (21, 9). Also hat diese Prophetie ihren zeitgeschichtlichen Hintergrund nicht wahrscheinlich in der Situation, welche im Jahre 705 durch den Tod Sargon's II.

geschaffen wurde (p. 58). Vielmehr ist die Erwähnung der Meder, welche ausserhalb der Völkertafel (Gen. 10, 2) erst in 2 Kön. 17, 6; 18, 11; Jes. 13, 17; 21, 2 u. Jer. 25, 25 erwähnt sind, ein hinreichend deutlicher Hinweis auf die Angriffe, die im sechsten Jahrhundert gegen Babylonien gemacht worden sind. Allerdings meint Cobb (S. 50), dass diese Deutung durch den Satz „deshalb füllen sich meine Hüften mit Wehen etc.“ (V. 3 f.) verhindert werde. Aber wenn auch der Ansturm gegen Babylon der Tyrannei dieses Herrschers ein Ende machen und damit eine reichlich strömende Thränenquelle verstopfen wird (V. 2b), so war doch die prophetische Vergewisserung von diesem Ereigniss eine „schwere Vision“ (V. 2a). War es nicht ein erschütternder Geschichtsmoment, wenn ein Krieg als göttliches Strafgericht heranzog? Es darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass zunächst an dieses Hauptelement der in V. 2 enthaltenen Aussage der Ausdruck der Ergriffenheit des Propheten (V. 3 f.) angeknüpft ist.

Die andere der beiden Arbeiten ist die Abhandlung von Prof. George A. Barton über „The composition of the book of Daniel“ (S. 62—86).

Er gibt einen lehrreichen Ueberblick über die früheren Versuche, die etwaige Nichteinheit des Buches Daniel zu erforschen. Nach seiner Kenntniss war Spinoza der erste, welcher an der Einheit des Buches zweifelte. Dies hing nicht mit der Skepsis zusammen, die er im allgemeinen der Tradition entgegenbrachte, denn auch Isaac Newton hat in seinen Observations upon the Prophecies of Daniel etc. (1732) S. 10 behauptet, dass zwar die letzten sechs Kapitel Weissagungen enthielten, die zu verschiedenen Zeiten von Daniel geschrieben seien, dass aber die ersten sechs Kapitel eine Sammlung von geschichtlichen Berichten bildeten, die von anderen niedergeschrieben seien. Dann hat z. B. der ebenfalls supranaturalistische J. D. Michaelis (in seiner „Orientalischen und exegetischen Bibliothek“ IV, 26—30 etc.) auf Grund gewisser Erscheinungen der LXX-Uebersetzung gemeint, dass Kap. 3—6 nicht zum Originalwerk gehörten. Ferner J. G. Eichhorn urtheilte, dass Kap. 2—6 eine Tradition über Daniel enthielten, die durch einen früheren Juden fixirt wurde, und dass dazu Kap. 1 sowie 7—12 von einem Autor der Zeit des Antiochus Epiphanes (175—164) gefügt worden seien. Wesentlich diese Hypothese wurde von Meinhold und anderen in neuerer Zeit wieder vertreten (vgl. darüber meine Einleitung S. 382—384). Dort ist auch de Lagarde's Ansicht referirt und beurtheilt. Viel weiter in der Zerstückelung des Buches Daniel ging Bertholdt in seinem Werke „Daniel neu übersetzt und erklärt“ (Erlangen 1806). Barton nun sagt: „Nach meinem Urtheil ist Bertholdt mehr als ein anderer Schriftsteller, es müsste denn Lagarde sein, einer Schätzung des wirklichen Charakters des Buches nahe gekommen, obgleich er darin irrte, dass er die verschiedenen Theile zu sehr verschiedenen Zeitpunkten zuwies und dass er die Arbeit zu vieler Autoren in dem Buche fand“ (S. 65).

In der Darlegung seiner eigenen Ansicht geht Barton da-

von aus, dass der Gebrauch der aramäischen Sprache nicht wol zu einem Moment bei der Analyse des Buches gemacht werden könne. Denn Kap. 7, welches Visionen enthält, sei in der aramäischen Sprache geschrieben, in welcher die historischen Partien erzählt sind. Er billigt die Erklärung des aramäischen Gewandes von 2, 4b bis 7, 28, die von Bevan in seinem ausgezeichneten Commentary zu Daniel und von P. Haupt in den Sacredbooks of the Old Testament (zu Dan. 2, 4) gegeben worden ist. Danach wäre das Buch Daniel zuerst ganz hebräisch geschrieben gewesen, und dann hätte der Verfasser oder ein Freund von ihm eine aramäische Ausgabe hergestellt. Später sei ein Theil des hebräischen Buches in der Zeit der Verfolgung verloren gegangen und die Lücke sei aus der aramäischen Version ergänzt worden. Diese Erklärung sieht mir zu mechanisch aus und wird nicht dem Umstand gerecht, dass das Aramäische gerade mit 2, 4b beginnt, wo die chaldäischen Weisen das Wort ergreifen. Hauptsächlich an dem letzterwähnten Punkt scheidet auch die Meinung, welche J. Böhmer in seinem soeben erschienenen und interessanten Buche „Reich Gottes und Menschensohn im Buche Daniel“ ausgesprochen hat (S. 150 ff.). Er denkt „Kap. 2—7 bildeten unter folgendem Gesichtspunkt ein einheitliches Ganze: die Weltherrschaft, die zuerst bei den verschiedensten heidnischen Völkern war, deren sich keines ihrer würdig zeigte, kommt zuletzt durch eine Umwälzung aller Dinge zu Israel, bei dem sie in Ewigkeit bleibt. Das war eine Botschaft, die alle Welt anging“. Aber der Inhalt von Kap. 8 ff. ging nicht weniger auch die Heiden an. Da denke ich, dass die von mir angedeutete Möglichkeit, das Aramäische in 2, 4b könne auf die Syrer hinweisen und Kap. 8 ff. sollten diesen schwerer zugänglich sein (Einl. 382 f., auch 384), immer noch erwägenswerth bleibt.

Sodann macht Barton geltend, dass schon 1, 1. 5. 18 und 2, 1 sich einander widersprechen. Denn in 1, 1 ist Nebukadnezar *mèlek* genannt, nach V. 5 und 18 sollen Daniel und seine Freunde drei Jahre lang vorbereitet werden, ehe sie dem Könige vorgestellt werden, aber dies soll nach 2, 1 schon im zweiten Jahre des Nebukadnezar geschehen sein. Indess war es keine unnatürliche Prolepsis, wenn Nebukadnezar, der nachmalige König, gleich bei seiner ersten Erwähnung mit diesem seinem gewöhnlichen Titel bezeichnet wurde. Ferner die Worte „und Daniel blieb bis zum ersten Jahre des Koresch“ (1, 21) und „im dritten Jahre des Koresch etc. wurde ein Wort geoffenbart dem Daniel“ (10, 1) widersprechen sich nicht direkt, weil in 1, 21 nicht steht „und Daniel lebte etc.“.

In Kap. 2 ist nicht sicher auf die makkabäische Periode hingedeutet. Dabei ist „man versucht sich vorzustellen, dass dieses Kapitel eine selbständige Erzählung bildete, die zu einer Zeit geschrieben wurde, als die Schlachtreihe zwischen Antiochus und den Juden eben erst sich zu bilden begann“. Ferner „wenn gezeigt werden könnte, dass Kap. 2 und 3, 1—30 ursprünglich getrennte und voneinander unabhängige Aufsätze waren, denen nach ihrer Vereinigung Kap. 1 vorgesetzt wurde, so würde angenommen werden können, dass die Worte Hananja, Misael und Azarja als die Namen der Freunde Daniel's dem Verfasser von Kap. 2 bekannt waren (2, 17), dass aber 2, 49, wo die Namen Sadrach, Mesach und Abednego genannt sind, von einem Herausgeber eingesetzt seien, um Kap. 2 in Harmonie mit Kap. 3 zu bringen, und dass diese Bemerkung eines Herausgebers in 1, 6 f. vorausgenommen sei“ (S. 67). Dafür nun, dass Kap. 2 und 3 ursprünglich getrennt gewesen seien, macht er (S. 68) den Umstand geltend, dass auffallenderweise Daniel nicht zugleich mit den drei Männern Sadrach, Mesach und Abednego (3, 12 ff.) angeklagt wurde. Aber wenn diese Erzählung zuerst für sich allein bestanden hätte, so scheint mir ihre nachherige Vereinigung mit den Danielgeschichten schwieriger zu sein, als wenn Daniel schon in der Tradition mit drei andern jüdischen Namen zu einem Kreis von tapferen Vertretern der jüdischen Religion zusammengewachsen war. Dass die Glieder dieses Kreises hintereinander handelnd vorgeführt wurden, nacheinander ihre Probe bestanden, scheint mir nicht unerklärlich zu sein. Weder der Mund des Volkes, soweit er an der Ausbildung dieser Geschichten be-

theiligt war, noch der volksthümliche Erzähler, der sie in die uns vorliegende Form gebracht hat, reflektiren darüber, ob in der getrennten successiven Vorführung der Freunde eine auffallende Trennung derselben erblickt werden konnte. Barton bemerkt zuletzt (S. 69) auch selbst, dass er sein Urtheil über 3, 1—30 in suspenso lassen müsse, weil die Redensart „Völker, Nationen und Sprachen“ (3, 4. 7. 29) auch viermal ausserhalb dieses Abschnittes vorkomme (3, 31; 5, 19; 6, 26; 7, 14).

Sodann 3, 31 bis 4, 34 weicht von Kap. 2 darin ab, dass es keine messianische Vorstellung enthält. Dieses Stück erzählt einfach, wie ein nichtisraelitischer Herrscher auf die Suprematie des Gottes von Israel hingewiesen wurde. Die äusserste Ohnmacht des mächtigsten Monarchen gegenüber dem Allmächtigen ist hier so ausgemalt, dass sie die kämpfenden israelitischen Patrioten mit Hoffnung und Vertrauen erfüllen musste. Die Geschichte konnte sich wiederholen und ein anderer König auf ähnliche Weise gedemüthigt werden. Trotzdem urtheilt Barton, dass die „allgemeine literarische Konzeption und Ausführung dieses Abschnittes 3, 31 bis 4, 34 ihn an den Autor von Kap. 2 weisen“. — Kap. 5 setzt Kap. 4 voraus, wie ja 5, 17—21 eine ausführliche Rückbeziehung auf die in Kap. 4 enthaltene Erzählung geben. Im allgemeinen bietet Kap. 5 eine Geschichte von der gleichen Struktur wie Kap. 2 und 4, denn ein König ist in Betrübniss, weil ihm die Deutung eines ominösen Zeichens fehlt, die Weisen seines Reiches lassen ihn im Stich etc. (S. 70).

In Kap. 6 fehlt die allgemeine schriftstellerische Methode der Kapitel 2, 4 und 5. Es wird nicht von einem Traum oder dergleichen ausgegangen. Es ist eine einfache Erzählung, keine Apokalypse. Die charakteristischen Phrasen jener drei Kapitel fehlen, mit Ausnahme von „Völker, Nationen und Sprachen“ (6, 26), aber die LXX hat τοῖς ἔθνεσι καὶ γλώσσαις καὶ χώραις, und die in der Variante sich bezeugende Unsicherheit erweckt in Barton den Verdacht, dass die beiden Worte „Nationen und Sprachen“ (6, 26) eine Glosse seien (S. 70, Anm. 2). Weiter wird Daniel in Kap. 6 nicht Belsazar genannt, und dieses Kapitel ist mehr dazu bestimmt, den Verfolgten zur Ausdauer zu ermuntern, als die Ueberwindung des Verfolgers vorauszusagen, wie in den Kapiteln 2, 4 und 5. Aber Kap. 6 hat einige Züge mit 3, 1—30 gemeinsam. Barton will deshalb „die beiden Kapitel mehr für unabhängige parallele Traditionen, als für zusammenhängende Geschichten“ ansehen (S. 71). Man kann dies zugeben. Aber ebenso wäre es möglich, dass ebenderselbe Autor — so weit die geschichtlichen Partien des Buches auf einen solchen zurückgeführt werden können — zwei Erzählungen ausgebildet hat, um zu zeigen, wie die religiöse Treue Israels sich negativ (in der Verweigerung des Bilderdienstes) und positiv (in der consequenten Befolgung der cärimonialen Verpflichtungen) erweisen soll.

Ferner Kap. 7 führt uns, wie die Kapitel 2, 4 und 5, in eine babylonische Umgebung und gebraucht, wie Kap. 2 und 4, das Mittel eines apokalyptischen Traumes. Diese Aehnlichkeiten führen Barton zu dem Gedanken, dass Kap. 7 das Werk derselben Hand sei, welche die Kapitel 2, 4 und 5 hervorbrachte (S. 73). — Kap. 9 legt, wie Kap. 6, einen besonderen Ton auf das Gebet. Es ist nicht sowol eine Vision, als eine Antwort auf ein Gebet etc. (S. 75).

Als sein Resultat stellt Barton dies hin, dass hinter dem ersten Kapitel neun unterschiedene und vollständige Episoden folgen. Sieben davon, ausser Kap. 3 und 6, besitzen apokalyptische Natur (S. 78). Auch die Reihenfolge der Herrscher (Nebukadnezar, Belsazer, Darius der Meder, Belsazer, Darius der Meder, Cyrus) will er dafür geltend machen, dass die neun Episoden als „independent pamphlets“ erschienen. Aber rührt diese Reihenfolge der Herrscher nicht daher, dass in Kap. 1—6 Geschichten aus dem Leben Daniel's (und seiner Freunde) gegeben sind, aber in Kap. 7 ff. eine Reihe prophetischer Erfahrungen hinzugefügt sind? Was endlich den Verfasser der „selbständigen Flugschriften“ anlangt, so „müssen mehrere von ihnen, wie wir gesehen haben, aufeinander folgende Produkte ebendesselben Autors sein, obgleich sie nicht alle von derselben Feder stammen können“. Er meint, dass dieser Eindruck einigermaßen durch die Erwägung verstärkt wird,

dass alle wichtigeren Apokalypsen in ihrem Bau zusammengesetzt seien. Aber dieses Argument hat keinen Werth, denn z. B. das Buch Daniel könnte eine Ausnahme bilden. Aber die Möglichkeit und sogar die Wahrscheinlichkeit einer theilweise successiven Veröffentlichung des Buches Daniel ist zuzugeben (vgl. darüber die Bemerkungen in meiner Einleitung S. 384 etc.). Ob es aber wahrscheinlich gemacht werden kann, dass „drei und vielleicht vier Autoren ausser einem Herausgeber“ im Buche Daniel zu unterscheiden seien, scheint mir schon nach dem, was ich oben betreffs einzelner Ausführungen des Verfassers bemerkt habe, zweifelhaft bleiben zu müssen. Jedenfalls aber wird das hier Dargebotene genügen, um die Aufmerksamkeit auf die interessante Arbeit Prof. Barton's gelenkt zu haben.

Ed. König.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum ed. consil. et impensis. Acad. litt. Caesareae Vindobonensis vol. XXXVII: Flavii Josephi Opera ex versione latina antiqua edidit, commentario critico instruxit, prolegomena indicesque addidit Carolus Boysen. Pars VI: De Judaeorum vetustate sive contra Apionem libri II. Pragae-Vindobonae: F. Tempsky; Lipsiae MDCCCLXXXVIII, G. Freytag (LIV, 142 S. gr. 8). 5. 60.

Die Bearbeitung der altlateinischen Version des Josephus, die man gewöhnlich dem Rufinus von Aquileja zuschreibt, hatte für die Wiener Sammlung ursprünglich Benedikt Niese, der bekannte und verdiente Herausgeber des griechischen Originaltextes dieses Autors, übernommen, trat sie dann aber an Boysen ab, der bereits an den Vorarbeiten dieser Aufgabe mit thätig gewesen war. Damit kam das Unternehmen eigentlich schon in die dritte Hand; denn vordem hatte (der verstorbene) Alfred v. Gutschmid, und zwar bereits in den siebziger Jahren, Handschriften vergleichen lassen und sonstige Vorstudien begonnen, die dem jetzigen Herausgeber zur Verfügung gestellt wurden, theilweise übrigens auch schon anderweit veröffentlicht sind; so der Kommentar in A. v. Gutschmid's opuscula, t. IV.

In der Praefatio verbreitet sich Boysen eingehend über die Handschriften und Ausgaben. Die Zahl der ersteren ist ziemlich beträchtlich: aus italienischen Bibliotheken werden sechzehn angeführt und kurz beschrieben; dazu kommen drei Pariser, fünf Englische und zwei auf deutschen Bibliotheken befindliche. Ein grosser Theil (Klasse I) dieser meist recht jungen Handschriften wie auch der älteren Ausgaben geht auf einen vielfach verstümmelten Archetypus zurück. Die Manuskripte der anderen Klasse stimmen an vielen Stellen in recht verderbten Lesarten mit der ersten Klasse zusammen, sodass für beide Gruppen eine gemeinsame handschriftliche Quelle anzunehmen ist; diese mag nach Boysen im zehnten oder elften Jahrhundert aus einem Codex, etwa saec. VII, der in Kursivschrift niedergeschrieben war, hergestellt gewesen sein. — Unter den Codd. mutilati zieht zunächst der Laur. LXVI, 2 (L, saec. XI) wegen seines Alters unsere Aufmerksamkeit auf sich. Von der anderen Klasse kommt vornehmlich ein Paris. s. XIV (P) in Betracht. Von grösstem Werthe für die Textkritik ist natürlich der griechische Text, den Niese 1889 in gereinigter Gestalt herausgegeben hat. Dabei bleibt indess zu beachten, dass einmal die griechische Vorlage des Uebersetzers nicht mehr korrekt war und dass der lateinische Uebersetzer sich nicht immer seiner Aufgabe der Uebertragung gewachsen zeigte und sich Ungeschicktes und Fehlerhaftes genug hat zu Schulden kommen lassen.

Die Aufschrift des Werkes ist in den Handschriften schwankend, doch hat die in den führenden Codd. gegebenen „De Vetustate Judaeorum“, wie sie Niese zuerst eruiert hat, die grösste Glaubwürdigkeit gegenüber der früher üblichen „De antiquitate Judaeorum contra Apionem grammaticum ad Epaphroditum“; für letzere lassen Niese und Boysen den Zusatz „sive contra Apionem libri duo“ eintreten.

Die Textbehandlung in dieser Schrift muss sehr vorsichtig gehandhabt werden, da sich unter Umständen gar nicht ausmachen lässt, ob die Ueberlieferung der lateinischen Uebersetzung oder ob die griechische Vorlage derselben die Schuld einer verfahrenen Stelle trägt. Darum hat Boysen den richtigen

Grundsatz befolgt, möglichst die ursprüngliche Fassung des Archetypus des lateinischen Josephus zu ermitteln und andere sich aufdrängende Lösungen nur vorschlagsweise im Kommentar mitzuthemen. Ueber manche zweifelhafte Stelle wird man, glauben wir, die Entscheidung noch sicherer treffen, wenn erst der ganze lateinische Josephus vorliegt und der Sprachgebrauch des Uebersetzers genauer durchforscht ist. Immerhin darf man schon jetzt urtheilen, dass die Hauptarbeit mit der neuen Rezension geschehen ist und dass nur noch Einzelheiten der Nachbesserung bedürfen. Denn der Herausgeber besitzt entschieden Geschick und Takt für die Verbalkritik und hat meist eine recht glückliche Hand bewiesen, namentlich in den beiden letzten Dritteln des Werkes. Um einige seiner überzeugendsten Besserungen zu erwähnen, führen wir folgende Stellen an: an quis 1, 15 (S. 6, Z. 20); exercitaret für excitaret 1, 79 (19, 7); egressum 1, 104 (23, 18); sunt itaque 1, 107 (24, 3); die Einklammerung von autem vor templum 1, 127 (28, 16); quasi vane arbitratos 1, 142 (32, 7); linguam quidem Phoenissam 1, 173 (38, 1); quia siquidem expediret 1, 203 (45, 4); et peremisse semet ipsum 1, 236 (53, 10); proinde is (statt pro Judaeis) das. (53, 12); a dominis impetrasse 2, 71 (88, 8); sermo nobis 2, 198 (118, 2); ignitum 2, 265 (134, 1) etc. Etliche recht gute Treffer hat auch B. Niese beige-steuert, wie z. B. vocabatur omne genus eorum Ycsos 1, 82 (19, 15); positas a Mino dicebant 2, 162 (108, 13). — Es soll nun keine Herabsetzung der textkritischen Leistung Boysen's bedeuten, wenn wir zum Schluss unserer Besprechung noch unsere Bedenken zu einigen Lesarten des neuen Josephus vorbringen. I 52 (13, 17) schreibt Boysen reprimentes . . . aut tacentes für das handschriftliche reprimens . . . aut tacens. Er kann allerdings für die Pluralbeziehung das Griechische zu seinen Gunsten zitieren, allein der lateinische Zwischensatz „quia . . . excolui“ macht doch den Plural unerträglich; wir müssen hier wol annehmen, dass der Interpret das Original nicht verstanden hat, und das herzustellen, was als seine Wiedergabe am besten beglaubigt ist. In gleicher Beurtheilung des ungeschickten Uebersetzers halten wir 1, 292 (65, 14/15) hunc decrevisse refert secutum se für das natürliche Ergebniss der Codices; die ungewöhnliche Konstruktion ist wol der späteren Latinität auf Rechnung zu setzen. Boysen's „hunc dum crevisset refert secutum esse“ ändert doch in nicht weniger als vier Worten von sechs die Fassung der Handschriften! Gewiss hat auch hier der Uebersetzer seine Vorlage nicht recht verstanden. — 1, 296 (66, 14) ist „dum circa hora contra Aegyptios pugnatum fuerit“ sicherlich verderbt, wie auch Boysen anmerkt, aber sein Vorschlag, einfach „circa hora“ zu tilgen, scheint uns doch etwas grob. Die Stelle harrt noch einer befriedigenden Lösung. — 1, 312 (70, 5) statt dicere (Boysen) ergibt sich aus dem überlieferten „docere“ leichter das brauchbarere ducere. — 1, 313 (70, 9) ist in templum (Boysen in templo) zu schreiben; m vor folgendem m (hier multitudinem) fällt in den Handschriften oft aus oder geht als Strichabkürzung auf den vorhergehenden Vokal und geräth dann leicht in Verlust. — 2, 139 (102, 20) Boysen's cuncti lässt sich aus der Ueberlieferung qui nicht leicht erklären; der Vorschlag bedarf wol erneuter Prüfung. Dasselbe gilt 2, 191 (116, 2) von des Herausgebers Konjektur pro nihilo est; die Codd. haben proniem (LB) und proni est (RCP, prona C²). Besser liesse sich aus den Trümmern pro inani est herstellen, was dem griechischen ἄτιμος ebenfalls entspräche. — 2, 257 (132, 8) wird aus dem gegebenen fortuite leichter fortuiti (fortuito Boysen) korrigirt.

Ein Druckversehen scheint S. 9 zu Z. 15 im Kommentar vorzuliegen. Die Verweisung auf lib. II § 23 philosophati sunt führt auf eine nicht zutreffende Stelle; dagegen haben wir lib. I § 14 (= S. 6, 13) die zum Beweise gewünschte Form gefunden.

Nach dieser Probe Boysen's zweifeln wir nicht, dass die noch ausstehenden Theile des lateinischen Josephus eine ebenso tüchtige Bearbeitung erfahren werden.

λ

Berger, Arnold G. (Privatdozent an der Universität Bonn),
Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung.
II. Theil. Erste Hälfte 1525—1532. (Aus Geisteshelden

[führende Geister], eine Sammlung von Biographien herausgegeben von Dr. Anton Bettelheim. Band XXVII; der V. Sammlg. 3 Bd.) Berlin 1898, Ernst Hofmann & Co. (XII, 299 S. 8). 2. 40.

Berger hat diesen Band in einem viel besseren Stil als früher geschrieben. Ein gigantisches Satzungeheuer ist mir nicht vorgekommen, die Sätze sind kürzer, die Perioden klarer, das ganze Buch eine wirklich angenehme Lektüre. Der Verf. stellt Luther als führenden Geist dar und betont kräftig, dass er nicht mehr im Mittelpunkte stand wie bis 1525. Die reformatorischen Kräfte erlahmten (S. 3) nicht weil Luther von sich abfiel (S. 19. 21), sondern weil das unvermeidlich war. Die Reformation war Emanzipation von Rom und wäre das auch geworden ohne Luther. Sie war Erweckung individualistischer Frömmigkeit durch Luther. Sie trug aber auch ein sozialistisches Element in sich und war auf die Herstellung einer christlichen Gesellschaft, also auf Sozialreform, angelegt (S. 5). Der soziale Geist des Christenthums war durch Luther aus seiner mittelalterlichen Haft entbunden und zu einer alle Ordnung des Lebens gleichmässig übergreifenden Bildungsmacht geworden (S. 13). Die Reformation hat den altruistischen Gefühlen die Bahn in das weltliche Leben geöffnet und alle menschlichen Beziehungen deren Einwirkungen unterworfen (S. 15). Die Umgestaltung der Gesellschaft wurde durch den Widerstand des Kaiserthums und des Klassenegoismus verhindert. Zudem war die Zeit nicht für die Lösung der sozialen Frage reif (S. 16). Die soziale Reform auf Grund des von Luther entdeckten evangelischen Geistes, die Erschaffung der christlichen Gesellschaft, musste darum einer noch nicht absehbaren Zeit vorbehalten bleiben (S. 20). Recht und Pflicht der christlichen Freiheit war es auch, die sozialen Ordnungen so zu gestalten, dass jeder Einzelne darin seines Glaubens thatsächlich leben kann, ohne die Freiheit seines Gewissens zu opfern und an Handlungen theilnehmen zu müssen, die ihr gefährlich oder geradezu entgegen sind (S. 22). Um diese Arbeit einer christlichen Gesellschaftsreform zu unternehmen, fehlte es der Zeit an der nöthigen politischen Reife und Befähigung (S. 22). Man stak noch zu tief in Utopien (S. 23). Luther aber hatte, weil er sich irriger Weise für den Wiederhersteller des Urchristenthums ansah (S. 22. 24) und dem Schriftworte nothgedrungen Weise die gleiche Autorität zuschrieb, seinen hinreissenden Ideen von der christlichen Freiheit und von der sozialen Mission des Glaubens die schöpferischen Kräfte unwissentlich unterbunden (S. 24). Man versteht, wie ein Schüler Harnack's, so lange des Meisters Anschauung vom Dogma noch vielen unbedingte Autorität und Ritschl's Glaubensbegriff noch nicht überboten ist, so über Luther's Stellung zum Urchristenthum und der Schrift urtheilen muss. Dagegen wird nicht deutlich, was er unter der Herstellung einer christlichen Gesellschaft versteht. In dem Armuthsideal und der alttestamentlichen Gesetzesschwärmerei (S. 22) der mittelalterlichen Christlich-Sozialen sieht er kulturfeindliche Doktrinen. Die hierarchisch-feudalistische Gesellschaftsordnung und den romanistischen Staatsmechanismus hält er für unsittlich (S. 23). Ist der Feudalismus einer christlichen Gesellschaftsordnung widersprechend? Und was ist Feudalismus? Auf diese Fragen erhalten wir keine Antwort. Wie man sieht, ist der Verf. durchaus sozialreformatorisch gesinnt und leitet seine Tendenzen von der Reformation her. Ob er Naumannianer ist, wird nicht deutlich. Für die Pflicht des Staates, sich selbst zu behaupten, hat er kein Verständniss.

Nach diesen einleitenden Betrachtungen erörtert Berger das Verhältniss Luther's und Zwingli's zu einander. Zwingli's Entwicklung wird wie üblich dargestellt. Der Erasmus Zwingli wurde erst dadurch zum religiösen Reformator, dass er Luther in sich aufnahm, eine produktive Kraft also, die zu erzeugen er selbst unfähig gewesen wäre, die er aber, da sie einmal da war, mit ganzer Seele ergriff und in der Folgenreihe ihrer Wirkungen weit sicherer berechnete als Luther selbst (S. 32). Obgleich nun Berger zugibt, dass Zwingli in einer solchen Weise seine Selbständigkeit betonte, welche der Wirklichkeit nicht entsprach, so ist der Verf. doch von Zwingli's Selbständigkeit durchdrungen und meint, dass beide Reformationen auf eine wechselseitige Ergänzung

angelegt waren. Neu ist ja nichts, was Berger über Zwingli sagt, aber was er sagt, ist im allgemeinen zutreffend und ist gut gesagt. Zwingli hatte wirklich einen anderen Geist als Luther (S. 61). Was den Abendmahlsstreit anlangt, so findet Berger, dass die Taktik der Freunde Zwingli's überraschend unehrlich war (S. 78), doch bürdet er Zwingli persönlich nicht die Verantwortlichkeit für jene Taktik auf und meint, dass er in diesem Kampfe eine ungleich günstigere Figur macht als Luther (S. 85). Nirgends vergisst er, wen er vor sich hat, und verleugnet kaum in einem Augenblick die Wohl-erzogenheit des humanistischen Gelehrten, der an seinem Gegner vor allem ein intellektuelles Aergerniss nimmt (S. 85). Ich kann hierin mich keinesfalls dem Verf. anschliessen und bekenne, dass mich die sittliche Entrüstung Luther's weniger abstösst als der hohe Ton humanistischen Stolzes, den Zwingli seinem grossen Gegner gegenüber anschlägt. Luther's Register an Schimpfwörtern ist grösser, aber an germanischen Grobheiten ist auch Zwingli nicht arm, und dazu fehlt es ihm an jenem grimmigen Humor, der Luther's Scheltreden erträglich macht. Beide haben ihren Gegner unterschätzt. Aber die Verachtung, die Zwingli seinem Gegner nach dem Marburger Gespräch gönnt, ist leider (!) ganz ohne Dankbarkeit und Wohlwollen, und ich finde, dass er trotz seiner affektirten Demuth völlig es vergass, mit wem er es zu thun hatte.

Was den sachlichen Gegensatz anlangt, so hält Berger dafür, dass sich Interessen von unzweifelhaft gleicher Berechtigung gegenüberstanden (S. 90). Luther aber war mit seiner Vernunftanlage wol allen seinen Gegnern, einen Erasmus und Zwingli eingeschlossen, aber keineswegs seiner eigenen religiösen Genialität gewachsen (S. 96). Luther blieb daher in der Schale seines Wesens ein Sohn der katholischen Weltanschauung (S. 96), auch nachdem dass er sie im innersten Kerne tödtlich getroffen. Seine Reflexion und die von ihm gefundenen Ausdrucksweisen vermochten nicht mit seiner Genialität gleichen Schritt zu halten, worin allerdings die ausserordentliche Anregungsfähigkeit seiner Theologie für die Zukunft lag (S. 97). Ueber die „verhängnissvolle Wendung in Luther's Glaubensbegriff“ (S. 99), über den Glauben als Fürwahrhalten, über die neue Scholastik (S. 101) und die Dinglichkeit der Gnadenmittel redet Berger im Sinne Harnack's. Die Kirchenspaltung (S. 103 ff.) vollzieht sich, indem die Obrigkeiten die Reformation als eine religiöse Grösse zu würdigen lernen und zu schätzen beginnen (S. 106). Die Reformation wird ein Faktor der europäischen Politik (S. 113). Kaiser und Papst hemmen sich gegenseitig und das kleriale, aber niemals ultramontane Spanien (S. 123) erstrebt die Hispanisirung der römischen Kirche (S. 124). Ferdinand I. schuf sich ein grosses Reich (S. 137). Die Reformation aber schickte sich an, in eine ausschliesslich kirchliche Entwicklungsbahn einzutreten (S. 155). Die reformatorischen Interessen schieden sich (S. 156). Zwingli, das hebt Berger mit Recht hervor, forderte für sich nicht wie Luther Duldung, sondern Herrschaft (S. 156). „In Zwingli war etwas herrisch Ueberredendes, hinnehmend Agitatorisches, leidenschaftlich Propagatorisches“ (S. 157). Er wollte ein Weltbild aufrichten, wie es dem religiösen und sittlichen Ideengehalt des Protestantismus wirklich entsprach, aber ohne Schwertstreich unmöglich durchzusetzen war (S. 159). Zwingli zeigt sich darin Luther gegenüber als der modernere Charakter (S. 160) und als der schärfere und konsequentere Denker (S. 162). Er wurde sich untreu, indem er sich an die Politik verlor (S. 160). Sein Gedanke war richtig und gross und hatte eine glänzende Zukunft, aber der Zeitpunkt wie die Mittel seiner Durchführung waren irrig gewählt (S. 163). Die universalen Ideen des Mittelalters waren noch nicht ent wurzelt (S. 162). So musste Zwingli unterliegen. Dagegen bewährte sich Luther durch seine religiöse Einseitigkeit und durch seinen Verzicht auf eine politische Neugestaltung als der grössere Realist (S. 162). Auf lutherischem Boden konnte sich daher allmählich und ohne gewaltsamen Bruch die Umbildung auch der politischen und sozialen Ordnungen auf Grund der in der protestantischen Weltanschauung neugefundenen religiösen und sittlichen Werthe entwickeln (S. 163). Für seine Zeit kam aber Luther dadurch in einen unbemerkten Widerspruch mit seinem eigenen Protestantismus (S. 163).

Ueber das Marburger Gespräch äussert sich Berger sehr besonnen. Der Ausgang konnte nicht anders ausfallen als es thatsächlich geschehen ist. Mochte der sächsische Hof unter Luther's Einfluss höchst unpolitisch sich erzeigen, es war doch etwas Grosses, dass der neue sittliche Geist der Reformation die alte egoistische Staatsraison mit höheren Motiven und adligeren Gesinnungen zu erfüllen begann (S. 181). Auch die Idee der Gewissensfreiheit forderte für sich ein Existenzrecht in den Gedankenreihen des positiven Rechtes (S. 183).

In den Gemüthern war das Evangelium eine Macht geworden, gegen die der politische Nützlichkeitsinn nicht aufkam (S. 184). Auf dem Augsburger Reichstage zeigte es sich, dass die neue protestantische Weltanschauung sich zuvörderst auf dem Boden einer umgestalteten Kirche zur Geltung zu bringen hatte (S. 192). Es war schon schwer genug, dieses Werk unter Dach zu bringen (S. 192). Die Reformation war im Begriff, sich in der Form der Bekenntniskirche niederzusetzen (S. 193). Nur so konnte das religiöse Zentrum der Reformation gerettet werden, indem man eine Fülle von Gedanken preis gab, die sich um dieses religiöse Zentrum gesammelt hatten (S. 193). Diese Verengung war vorläufig nothwendig, und Luther's Verdienst ist es, dass die schöpferischen Grundgedanken des Protestantismus ihre Keimkraft ungeschmälert zu erhalten vermochten (S. 194). Die Reformation trat in ihre kirchliche Epoche (S. 194 ff.). Melancthon's grosse Thätigkeit wird nüchtern und richtig dargestellt (S. 210 ff.), sein Verhalten zu Augsburg gerecht beurtheilt. Auch zu Augsburg war es Luther's Geist und Wille, der den Protestantismus schliesslich gerettet hat, denn er bewirkte es, dass die protestirenden Fürsten nicht wankend wurden und Melancthon allen Einfluss über sie verlor (S. 244).

Der Bruch mit dem Kaiser machte ein politisches Bündniss der protestantischen Gruppen nöthig, und Butzer, der grosse theologische Diplomat (S. 250), für dessen eigenthümliche Bedeutung der Verf. volles Verständniss hat, begann seine grosse Wirksamkeit. Die Argumente der Juristen, welche das Recht des bewaffneten Widerstandes gegen den Kaiser deduzirten, werden auf den mittelalterlichen Begriff von der objektiven Existenz des Amtes und der Amtsausstattung zurückgeführt (S. 255). Der Schmalkaldische Bund trat als ein Defensivbund gegen den Kaiser ins Leben (S. 258). Zwingli wollte von diesem Bunde nichts wissen. Jetzt stiess er dieselbe Bruderhand, die er in Marburg unter Thränen gesucht hatte, schroff zurück (S. 259). Sein Siegesstolz wollte von einem Zusammengehen mit den Sachsen nichts wissen (S. 261). Das unter der Fahne der Tetrapolitana sich vollziehende siegreiche Vordringen des Lutherthums in Oberdeutschland war ihm unleidlich (S. 264). Zwingli's Untergang (S. 270) räumte dieses Hinderniss fort (S. 270). Luther aber hat Zwingli nicht verketzert (S. 273). Nur um der Sache nichts zu vergeben war er hart gegen Zwingli gewesen und hat selbst unter diesem Kampfe, dem er sich nicht entziehen durfte, unsäglich gelitten (S. 274).

In den Verhandlungen der Bundesgenossen von Schmalkalden ringt sich der moderne Gedanke der Parität empor (S. 277). Man fordert die Gleichberechtigung der Bekenntnisse bis zur Entscheidung der kirchlichen Streitfragen durch ein Konzil (S. 277). Das war eine Einschränkung wesentlicher Art, aber der Gedanke selbst war doch schon wirksam. Der Schmalkaldische Bund war darin einzig in seiner Art, dass er die Gegensätze der Stände und Landschaften überwand und zwar durch die Gleichheit des religiösen Interesses (S. 277). Der Protestantismus hat diesen Bund geschaffen und ist dadurch zur Erkenntniss seiner politischen Aufgabe gelangt. Er kämpfte gegen den mittelalterlichen Universalherrschaftsgedanken für den modernen Gedanken des Territorial- und Nationalstaats (S. 294). Dieses protestantische Staatsideal war von dem romanistisch-cäsarischen durch eine tiefe Kluft geschieden (S. 294). Aber der politische Protestantismus konnte zum Unheil für Deutschland noch nicht durchdringen (S. 296).

Der politische, der soziale und der religiöse Protestantismus (S. 296) hatten sich zum Theil noch gar nicht, zum Theil nur in abgeschwächter Gestalt durchzusetzen begonnen. Er war ärmer geworden, seitdem er sich in den Bahnen der Landes-

kirche einherbewegte, aber seine Lebenskraft war unbesiegbar, und so lange der Glaube Luther's fortlebte, hatte der Protestantismus auch die Zukunft und konnten die Tage kommen, wo er in seinem ganzen Wollen und Wesen verstanden werden konnte (S. 299). Man kann auf die nächsten Kapitel dieses Werkes gespannt sein.

Greifswald.

Fr. Lezius.

Paulsen, Friedrich, Immanuel Kant, sein Leben und seine Lehre. Mit Bildniss und einem Briefe Kant's aus dem Jahre 1792. (Frommann's Klassiker der Philosophie VII.) Stuttgart 1898, Fr. Frommann (E. Hauff) (XII, 396 S. gr. 8). 4 Mk.

Eine Biographie Kant's zu geben, ist heutzutage eine fast unermessliche Aufgabe. Der bewährte Verf. ist sich dieser Schwierigkeiten voll bewusst. Sein Vorwort lässt deutlich durchblicken, dass nur die scharfe Begrenzung des Gegenstandes, welche mit der Einreihung in die Sammlung philosophischer Klassiker gegeben war, ihn vermocht hat, an die Aufgabe heranzutreten. Und diese Aufgabe ist — vom rein schriftstellerischen Gesichtspunkt angesehen — in der That in vorzüglicher Weise gelöst. Die Einleitung des Buches bestimmt die Stellung der Kant'schen Philosophie innerhalb der Welt- und Zeitgeschichte. Dabei wird ein in seiner Kürze trefflicher Ueberblick über die geistigen Bewegungen jener Zeit gegeben. Dass freilich Kant, wie Paulsen zusammenfassend meint, „dem poetisch-naturalistischen Pantheismus als der Grundform der Weltanschauung“ in unserem deutschen Volk „den Boden freigemacht und die Bahn gewiesen habe“, können wir nicht glauben. Denn einmal will unser Volk mit Ausnahme einiger Gelehrter und Schöngeister gerade von dieser Weltanschauung nichts wissen; und dann darf man einem Mann doch nicht ein „Verdienst“ an einem „Erfolg“ zuschreiben, den er selbst schwerlich gutheissen würde. Kant war sein Leben lang ein ziemlich hausbackener rationalistischer Theist — das wird niemand bezweifeln. Wenn man nur die auch von Paulsen in seinem ersten Theil der Beschreibung des Lebens Kant's angeführte Betrachtung ansieht, mit welcher die Naturgeschichte des Himmels schliesst: „Vielleicht bilden sich darum noch einige Kugeln des Planetensystems aus, um uns in anderen Himmeln neue Wohnplätze zu bereiten; wer weiss, laufen nicht jene Trabanten um den Jupiter, um uns dereinst zu leuchten!“ Wer so schreiben kann, der steht noch mitten in der theistisch-anthropozentrischen Weltanschauung, fern von jedem Naturalismus oder Pantheismus! Der zweite umfangreichere Theil der Arbeit Paulsen's behandelt in zwei Büchern die theoretische und die praktische Philosophie Kant's. Hier ist, wie nicht anders zu erwarten, die subjektive Stellung Paulsen's zu den Anschauungen Kant's auf Schritt und Tritt zu erkennen. Wer über Kant schreibt, nimmt Stellung zu diesen Gedanken, an denen heutzutage fast alle geistigen Richtungen herumseziren, als ob sie erst aus Kant's Philosophie ihr eigenes Existenzrecht nachweisen müssten. Dass wir mit Paulsen's Urtheilen über Kant nicht überall einverstanden sein können, liegt auf der Hand. Da wird gleich als „erster grosser Grundgedanke von dauerndem Werth“ bezeichnet, dass Kant „das Wesen des Wissens und des Glaubens richtig gefasst“ und damit „das zentrale Problem der modernen Philosophie aufgelöst“ habe. Ref. glaubt, dass man vom christlichen Standpunkt aus diese Behauptung niemals billigen kann, sondern erhofft umgekehrt im Zusammenhang mit einer Ueberwindung der rationalistischen Fehlschlüsse Kant's über diesen Punkt einen grossen Fortschritt der allgemeinen Erkenntniss. Es gehört doch ein merkwürdiger Optimismus dazu, angesichts des derzeitigen Kampfes zwischen Glauben und Unglauben zu sagen, dass das „Wesen des Wissens und des Glaubens“ bereits richtig erfasst sei. Wo findet man denn diese Begriffe mit durchschlagender Klarheit behandelt und auch nur zur Zufriedenheit mehrerer Parteien geschlichtet? Schon durch die Erwähnung dieser Grundfrage ist angedeutet, wie wenig die Darstellung Paulsen's den in diesem Falle freilich unvermeidlichen subjektiven Charakter verleugnet. Dabei soll jedoch ausdrücklich anerkannt werden, dass die Wieder-

gabe der einzelnen Lehren Kant's, soweit die objektiven Quellen in Betracht kommen, eine mustergiltige ist.

Fr. Walther.

Gäßler, Dr. Ludwig, Schulrath Baunack in seinem Leben und Wirken für die Volksschule dargestellt. I. Theil: Seine Reden bei den Jahreskonferenzen der Lehrer des Schulinspektionsbezirks Oelsnitz i. V. Leipzig 1897, Dürr (160 S. gr. 8). 3 Mk.

Am 1. Oktober 1896 beabsichtigte Schulrath Baunack in den erbetenen Ruhestand zu treten. Vorher gedachte er noch die gesetzlich vorgeschriebene Hauptkonferenz für das Jahr 1896 abzuhalten und sich dabei von seiner Lehrerschaft zu verabschieden. Da wurde er am 20. Juli mitten aus der Thätigkeit durch den Tod abgerufen. Auf seinem Pulte aber lag ein Blatt mit Versen, an die er bei seiner letzten Konferenzrede anknüpfen wollte. Nicht lange nachher hat sein Biograph die von Baunack seit 1877 bei den Jahreskonferenzen der Lehrer gehaltenen Reden als ersten Theil seines „Lebens und Wirkens“ veröffentlicht. In der That sind diese Reden ganz dazu angethan, uns von der Eigenart Baunack's und von seinem Berufsideal ein Bild zu geben, etwa mit den Worten: „Je reicher, je vergnügter einer in seinem Inneren ist, desto fähiger, desto williger ist er auch, Segen um sich her zu verbreiten, wie ein Fruchtbaum, der den edelsten Saft in seine Früchte hat steigen lassen, und sie dann, wenn sie zeitig sind, doch gern denen überlässt, die sie suchen.“ — Im Lutherjubiläumjahre begegnet uns das gute Bekenntnis: „Angesichts dessen wollen wir, festgegründet in der evangelischen Wahrheit, in der christlich-humanen Bildung der Jugend die höchste Aufgabe der Volksschule suchen, wollen auf Grund der Prinzipien unserer evangelischen Kirche das Wort Gottes lauter und rein verkündigen, indem wir unsere Kinder an der einziggiltigen, frischen Quelle der heiligen Schrift tränken, wollen ihnen das Heil in Christo soweit als möglich erschliessen und ihre Herzen dem Glauben öffnen, auch der einzelnen Seele, und sei es der schwächsten, da sie ja doch in ihrer Art auch eine Priesterin Gottes sein soll, uns liebevoll annehmen, an christliche Zucht und Sitte sie alle gewöhnen, mit ihnen Kirche und Sakrament hochhalten, wollen untereinander eine geschlossene Phalanx bilden gegen alle antichristlichen Bestrebungen, vor allem aber selbst allezeit und allewege würdiglich wandeln dem Evangelio Jesu Christi.“ — Die letzte dieser Reden aber schliesst mit der Losung: In Demuth stellen wir uns aufs neue in Gottes Dienst — welcher Dienst könnte höher und herrlicher sein? In Hoffnung vertrauen wir ihm aufs neue unsere Saaten — wem sollten wir sie lieber empfehlen? Und alles ihm zur Ehre in Christo Jesu, unserem Herrn — das sei für immer unsere Losung! — Wir können dem nur beipflichten und fügen hinzu: Gott segne, was dieser Mann ausgesät, dass es noch lange Frucht bringe. — Die Verse übrigens, mit denen Baunack seine allerletzte Konferenz beginnen wollte, sind Julius Sturm's „frommen Liedern“ entnommen und lauten: „Sich in Vergangnes liebend zu versenken, mit klarem Geist die Gegenwart durchdenken, aufs nöthigste die Willenskraft beschränken, die Zukunft sorgenlos Gott anvertrauen, heisst heiters schön sein Leben aufbauen.“ — Die Wahl des Wortes ist pädagogisch bezeichnend und wird einen Wiederhall gefunden haben.

R. Bendixen.

Bard, D. P. (Oberkirchenrat in Schwerin i. Meckl.), **Eins ist not!** Predigten im Dom zu Schwerin gehalten. Schwerin i. Meckl. 1897, Fr. Bahn (VIII, 256 S. gr. 8). 3. 20.

Der gefeierte Kanzelredner ist verschwenderisch im Gebrauch von Fremdwörtern, in der Verwendung von Fragen und Ausrufen, in der Benutzung von Kraftausdrücken. Auch liebt er ungebräuchliche Wortverbindungen, zugespitzte Gedankenwendungen. Hier und da begegnet uns bei ihm ein Gegensatz von Ausdruck und Sinn, wie er nur für feinere Geister berechnet ist. Einen Fortschritt gegen die früheren Predigtsammlungen des geehrten Verf.s vermögen wir nicht zu erkennen, höchstens ein Fortschreitenwollen, in welchem sich eine gewisse Ueberreiztheit geltend macht. Andererseits ist auch in der neuesten Sammlung manches treffende Wort und Zeugnis geboten, das von grundlegender Klarheit und Kraft ist. Durchweg kommt in diesen fein angelegten und fesselnd ausgeführten Predigten eine starke Ueberzeugung zu einem höchst lebendigen Ausdruck.

R. Bendixen.

Schiller, Julius (kgl. prot. Stadtpfarrer zu Nürnberg), **Shakspeare als Mensch und als Christ.** Eine Studie. Leipzig 1897, Deichert (G. Böhme) (208 S. 8). 2. 60.

Kraftvoll weist Karl von Hase in seiner Polemik darauf hin, dass wir Shakspeare (Shakespeare? Shakspeare?) nicht nur als Christen, sondern im vollen Sinn des Wortes als Protestanten für uns in Anspruch nehmen dürfen. Er ist der gewaltige Dramatiker des Gewissens. Man hat, besonders auf Grund der Sonette, behauptet, der Dichter sei ein Wüstling gewesen, und er habe die ihm wohlbekannte Sünde durch eine ihm persönlich fremde Weltanschauung übertüncht. Verf. zeichnet uns im scharfen Gegensatz zu jenem leichtsinnigen Urtheil das überzeugende Bild des aus den Tiefen sich erhebenden, auf der Höhe

schreitenden, durch das Leben geläuterten Dichtergeistes. Es ist nicht nur ein ansprechender, es ist ein bedeutender Gedanke, der hier ausgeführt wird, die Dramen des Dichters als ein fortgesetztes Bekenntnis des Menschen und des Christen zu verstehen. Wir haben aus dem Buch viel gelernt, wenn wir auch darauf hinweisen möchten, dass es schwer ist, im Einzelnen überall dem Verf. zu folgen. So sieht Schiller, in den Spuren Goethe's wandelnd, im Hamlet „eine grosse That auf eine Seele gelegt, die der That nicht gewachsen ist“. Wir glauben nicht, dass uns im Hamlet, mit Laube zu reden, das abbrüchige Genie dargestellt werden soll. Hamlet ist eine Laokoongestalt, der Menschengeist, der Riesenaufgaben unmöglich erfüllen kann, weil das Schicksal ihn erwürgt. Auffällig in der Form ist bei der sonst geschmackvollen Darstellung folgender Satz (pag. 14): Durch alle Dramen unseres Dichters zieht sich wie ein goldener Faden der Finger Gottes. — Wir wissen dem Verf. für seine werthvolle Studie reichen Dank. Die Profanliteratur ist reich an ungehobenen theologischen Schätzen.

Leipzig.

Dr. Johannes Jeremias.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Pleyte, W., et Dir. Conservat. P. A. A. Boeser, DD., Manuscripts coptes du musée d'antiquités des Pays-Bas à Leide. Leiden, Buchhandlg. u. Druckerei vorm. E. J. Brill (VI, 490 S. gr. 4 m. 2 Lichtdr.-Taf.). Kart. 42. 50.

Biographien. Colin, le Très, Révérend Père, fondateur et premier supérieur général de la Société de Marie: sa vie, ses oeuvres, ses instructions, ses vertus, son esprit. T. 5. Cinquième et sixième parties. Lyon, impr. Vitte (486 p. 8). — **Gutjahr, F. S.**, Petrus Cantor Parisiensis. Sein Leben u. seine Schriften. Ein Beitrag zur Litteratur- u. Gelehrten-geschichte des 12. Jahrh. Auf Grund des Nachlasses v. Prof. Dr. Otto Schmid bearb. Graz, Styria (V, 72 S. gr. 8). 1. 80. — **Leithold, Friederike**, Erinnerungen aus meinem Diakonissenleben. Nach ihren Aufzeichnungen bearb. von Luise Freifrau v. Ketelhodt. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 411 S. 8 m. 1 Grundriss). 5. 80. — **Vie de saint Bruno**, fondateur de l'ordre des Chartreux; par Un religieux de la Grande Chartreuse. Montreuil-sur-Mer, impr. Arnauné (XVI, 684 p. 8 et grav.).

Exegese u. Kommentare. Besser, Kirchnr. Past. D. W. F., Bibelstunden. Auslegung der hl. Schrift für's Volk. Neues Testament. 11. Bd. St. Pauli Brief an die Galater. 2. Aufl. Halle, R. Mühlmann's Verl. (X, 387 S. 8). 2. 70. — **Garrod, Rev. G. W.**, The Epistle to the Colossians. Analysis and examination notes. Macmillan (184 p. cr. 8). 3 s. — **Readings from the Pentateuch.** Vol. 2, Exodus. 104 Readings from Exodus, prepared on the basis that the writings of Moses afford internal evidence of their genuine and authentic character which no external evidence is able to nullify; and that there is no real antagonism between natural science and theology, which is the science of spiritual and moral facts and phenomena. Edited by Thomas Williamson Peile. Bemrose (8). 5 s. — **Schlatter, Prof. D. A.**, Erläuterungen zum Neuen Testament. 6. Tl. Das Evangelium Johannes, ausgelegt f. Bibelleser. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (370 S. 8). 2. 25. — **Derselbe**, Dasselbe. 2. Tl. Der Hebräerbrief, ausgelegt f. Bibelleser. 3. Aufl. Ebd. (272 S. 8). 1. 50. — **Voillereau, abbé G.**, La Prophétie d'Isaïe, ou l'Emmanuel et la Vierge Mère (thèse). Châlons-sur-Marne, impr. Martin (64 p. 8). — **Wellhausen, J.**, Die kleinen Propheten. Uebers. u. erklärt. 3. Ausg. Berlin, G. Reimer (222 S. gr. 8). 7. 80. — **Winterfeld, Lic. Ernst v.**, Commentar üb. das Buch Iob. 1. Tl. Uebersetzung u. sprachl. Analyse. Anklam, H. Wolter, Verl. (76 S. gr. 8). 1. 80.

Biblische Geschichte. Cheyne, Rev. T. K., Jewish religious life after the Exile. 3rd Series, 1897-1898. Putnam's Sons (XXI, 270 p. 8). 6 s. — **Malusky, René**, Les Rapports de Jésus avec sa famille durant son ministère public, d'après les synoptiques et le quatrième Evangile (thèse). Paris, Nony (96 p. 8).

Biblische Hilfswissenschaften. Abhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Philologisch-histor. Classe. 18. Bd. Nr. 2. Hultsch, Frdr., Die Gewichte des Alterthums, nach ihrem Zusammenhange dargestellt. Leipzig, B. G. Teubner in Komm. (XIII, 205 S. Lex.-8). 10. 80. — **Blackenborn, Priv.-Doz. Dr. Max**, Das Tote Meer u. der Untergang v. Sodom u. Gomorrha. Mit 1 Karte u. 18 Bildern. Berlin, D. Reimer (44 S. gr. 8). 1. 80. — **Blass, Friedrich**, Grammar of New Testament Greek. Trans. by Henry St. John Thackeray. Macmillan (350 p. 8). 14 s. — **Kirchhoff, A.**, Palästina-kunde zur Erläuterung der biblischen Geschichte. Leitfaden f. die Vorlesg. Halle, Buchh. des Waisenhauses (IV, 44 S. 8). 60. 80.

Alttestamentliche Pseudepigraphen. Apokryphen u. Pseudepigraphen, Die, des Alten Testaments, in Verbindg. m. Lic. Beer, Prof. Blass, Lic. Chemen u. a. übers. u. hrsg. v. Prof. E. Kautzsch. (In 24-30 Lfgn.) 1. Lfg. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (IV u. S. 1-32 gr. 8). 50. 80.

Allgemeine Kirchengeschichte. Bibl. Concep. Dr. Vict., Nidbruck u. Tanner. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Magdeburger Centurien u. zur Charakteristik König Maximilians II. [Aus: „Archiv f. österr. Gesch.“] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (52 S. gr. 8). 1. 20. — **Monumenta Germaniae historica** inde ab a. Chr. D usque ad a. MD, editio societatis aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. (Neue Quart.-Ausg.) Gestorum pontificum romanorum vol. I. Liber pontificalis. Pars I. Edidit Thdr. Mommsen. Berlin, Weidmann (CXXXIX, 295 S. gr. 4 m. 4 Taf.). 15. 80.

Reformation. **Kallmeier**, Dr. Rich., Caspar Borner in seiner Bedeutung f. die Reformation u. f. die Leipziger Universität. Leipzig, E. Gräfe (78 S. gr. 8). 1. 50. — **Schriften** des Vereins f. Reformationsgeschichte. 59. Kalkoff, Paul, Briefe, Depeschen u. Berichte üb. Luther vom Wormser Reichstag 1521. Aus dem Engl., Ital. u. Span. übers. u. erläutert. 60. Roth, Frdr., Der Einfluss des Humanismus u. der Reformation auf das gleichzeitige Erziehungs- u. Schulwesen bis in die ersten Jahrzehnte nach Melancthons Tod. 61. Kawerau, D. Gust., Hieronymus Emser. Ein Lebensbild aus der Reformationsgeschichte. 62. Bahlow, Dr. F., Johann Knipstro, der erste Generalsuperintendent v. Pommern-Wolgast. Sein Leben u. Wirken, aus Anlass seines 400jähr. Geburtstages dargestellt. 63. Kolde, D. Th., Das religiöse Leben in Erfurt beim Ausgange des Mittelalters. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation. Halle, M. Niemeyer in Komm. (VIII, 95 S. u. V, 106 S. u. 132 S. m. 1 Wappenabbildg. u. 75 S. u. III, 68 S. gr. 8). à 1. 20.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Blanchet**, abbé J. P. G., Le Clergé charentais pendant la Révolution. Angoulême, impr. Despujols (627 p. 8). — **Brandstetter**, Frdr. Rich., Kurbrandenburgische Unionsbestrebungen 1647/48. Ein Beitrag zur Geschichte des westfäl. Friedens. Diss. Leipzig, F. Brandstetter (VIII, 66 S. gr. 8). 1. 20. — **Geschichte** der deutschen evang. Kirche u. Mission im Heiligen Lande. Ein Vademekum f. die Pilgerfahrt zur Einweihg. der Erlöserkirche in Jerusalem v. e. Mitarbeiter. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 158 S. 8 m. 17 Illustr.). 2. **M** — **Thoma**, Prof. D. Albr., Geschichte des Klosters Frauenalb. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte vor 7 Jahrhunderten. Freiburg i. B., P. Watzel (III, 104 S. 8 m. 1 Abbildg.). 1. 60.

Papstthum. **Rundschreiben** Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. an die Bischöfe, die Geistlichkeit u. das Volk Italiens, erlassen am 5. VIII. 1898. Officielle deutsche Uebersetzg. Freiburg i. B., Herder (15 S. gr. 8). 30 **M**.

Orden u. Heilige. **Kleinermanns**, Fr. D. Jos., Die Heiligen auf dem bischöflichen bzw. erzbischöflichen Stuhle v. Köln. Nach den Quellen dargestellt. 2. Thl. I. Der h. Heribertus. [Theilweise Sonderabdr. aus: „Kölner Pastoraltbl.“] Köln, J. P. Bachem in Komm. (IV, 84 S. gr. 8 m. 1 Siegelabbildg.). 1. 50. — **Pourcher**, abbé P., Manuscrit ou Livre de saint Privat, par Aldebert le Vénéral, précédé et suivi de ce qui a été écrit en latin sur les saints du diocèse de Mende. Saint-Martin-de-Boubaux, impr. Pourcher (736 p. 32).

Christliche Kunst. **Schultze**, Prof. Dr. Vict., Die Quedlinburger Itala-Miniaturen der königl. Bibliothek in Berlin. Fragmente der ältesten christl. Buchmalerei. Mit 7 Taf. (in Heliograv.) u. 8 Textbildern. München, C. H. Beck (III, 44 S. hoch 4). 15 **M**.

Dogmengeschichte. **Grundriss** der theologischen Wissenschaften, bearb. v. Achelis, Baumgarten, Benzinger etc. 4. Thl. 3. Bd. Harnack, Prof. D. Adf., Dogmengeschichte. 3. Aufl. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (XII, 408 S. gr. 8). 6 **M**.

Dogmatik. **Pfeiderer**, D. Prof. Otto, Grundriss der christlichen Glaubens- u. Sittenlehre als Compendium f. Studierende u. als Leitfaden f. den Unterricht an höheren Schulen bearb. 6. Aufl. Berlin, G. Reimer (XVI, 331 S. gr. 8). 5 **M** — **Steinbeck**, Lic. Johs., Das Verhältnis v. Theologie u. Erkenntnis-Theorie erörtert an den theologischen Erkenntnis-Theorien v. A. Ritschl u. A. Sabatier. Leipzig, Dörffling & Franke (VII, 254 S. gr. 8). 4 **M**.

Ethik. **Handbibliothek**, Wissenschaftliche. 1. Reihe. Theologische Lehr- u. Handbücher. XIV. Göpfert, D. Prof. Frz. Adam, Moraltheologie. 3. Bd. Paderborn, F. Schöningh (IX, 532 S. gr. 8). 4 **M** — **Luthardt**, D. Chr. Ernst, Compendium der theologischen Ethik. 2. Aufl. Leipzig, Dörffling & Franke (VIII, 382 S. gr. 8). 7 **M**.

Praktische Theologie. **Bornemann**, Prof. D. W., Historische u. praktische Theologie. Oeffentliche Antrittsvorlesg. Basel, R. Reich (31 S. gr. 8). 80 **M**.

Homiletik. **Armknacht**, Past. O., Kurze Predigten üb. die epistolischen Lektionen des Lektoriums der hannoverschen Landeskirche. Hannover, H. Feesche (VIII, 184 S. gr. 8). 1. 20. — **Herbig**, Past. Karl, Wie gewinnt unsere Predigt Macht üb. die Herzen unseres Volkes? Ein Konferenz-Vortrag. Halle, R. Mühlmann's Verl. (50 S. 8). 60 **M**. — **Hornburg**, Past. Dr. Geo., Dorfpredigten. Kurzgefasste Predigten üb. die Evangelien des Kirchenjahres. Halle, R. Mühlmann's Verl. (VIII, 288 S. gr. 8). 4 **M** — **Naumann**, Pr. Fr., Gotteshilfe. Gesammelte Andachten. 1. Bd. Andachten aus dem J. 1895. 2. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (120 S. gr. 8). Kart. 1.30.

Katechetik. **Dörries**, Past. Bernh., Der kleine Katechismus D. Martin Luthers, ausgelegt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (134 S. 8). 50 **M**. — **Kabisch**, Sem.-Oberlehr. Lic. Rich., Die Evangelien des christlichen Kirchenjahres, f. Volksschullehrer, Präparanden u. Seminaristen schulmässig erläutert. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 146 S. gr. 8). 1. 80. — **Pfennigsdorf**, O., Die hl. Taufe u. das hl. Abendmahl im Konfirmandenunterricht. Ein kurzer Leitfaden f. Konfirmanden in Anlehnung an „Prakt. Christentum im Rahmen des kleinen Katechismus Luthers“. Dessau, Buchh. des ev. Vereinshauses (22 S. 8). 20 **M**.

Liturgik. **Gesangbuch**, Evangelisches, f. Elsass-Lothringen. Entwurf. Strassburg, J. H. E. Heitz (500 S. 8). 2 **M**.

Erbauliches. **Beste**, weil. D. Gen.- u. Stadtsuperint. Wilh., Wegweiser zum inneren Frieden. Christliche Meditationen. 3. Aufl. Mit dem Bildnis der Verf. in Stahlst. Hrsg. durch Stadtsuperint. Probst 1. Pred. Paul Beste. Braunschweig, H. Wollermann (XIV, 172 S. 12). Geb. 3 **M** — **Böttcher**, P. Karl Jul., Glaubenslieder. Nachgelassene Dichtgn. Dresden, J. Naumann (56 S. 12). Geb. 1 **M** — **Mader**, Past. Ph. Fr., Ein Blick in den Himmel. Zehn Betrachtgn. üb. Offenbarg. Johannis

Kap. 7, 9—17. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (124 S. 8). 60 **M**. — **Spurgeon**, C. H., Perlen zum inneren Schmuck. Auszüge aus den Schriften des sel. Sp. f. jeden Tag des Monats. Frankfurt a. M., J. Schergens (32 S. qu. 12 m. Vignetten). 60 **M**.

Mission. **Launay**, Adrien, Histoire des missions de l'Inde (Pondichéry, Maïssour, Coïmbatour). 5 vol. Paris, Téqui (CXXVIII, 500 p.; 762 p.; 719 p.; 602 p. 8; gravures et cartes).

Kirchenrecht. **Böhme**, Geh. Reg.-R. Dr. Frz., Die sächsischen Kirchengesetze, betr. die Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche u. die Verhältnisse der evangelisch-lutherischen Geistlichen. Mit erläut. Anmerkgn. u. Sachregister. Leipzig, Rossberg (IX, 243 S. 8). Geb. 3. 60. — **Mantey**, Amtricht. a. D. W., Das Eheschliessungsrecht des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches zum praktischen Gebrauch f. Standesbeamte, zugleich e. Wegweiser f. Eltern u. Vormünder. Berlin, H. Liebau (VIII, 103 S. gr. 8). 1 **M** — **Téphany**, abbé Joseph, Exposition du droit canonique selon la méthode des décrétales de Grégoire IX. 2 vol. Paris, Bloud et Barral (T. 2, 747 p.; t. 3, 785 p. 8).

Universitäten. **Akten u. Urkunden** der Universität Frankfurt a. O. Hrsg. v. Geo. Kaufmann u. Gust. Bauch, unter Mitwirkg. v. Paul Reh. 2. Hft. Die allgemeinen Statuten der Universität Frankfurt a. O. (1510—1610). Hrsg. v. Paul Reh. Breslau, M. & H. Marcus in Komm. (102 S. gr. 8). 3 **M**.

Philosophie. **Beiträge** zur Aesthetik. Hrsg. v. Thdr. Lipps u. Rich. Maria Werner. VI. Lipps, Thdr., Komik u. Humor. Eine psychologisch-ästhet. Untersuchg. Hamburg, L. Voss (VIII, 264 S. gr. 8). 6 **M** — **Bettex**, F., Natur u. Gesetz. 3. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing (VII, 468 S. 8). Geb. 5 **M** — **Damm**, Osc., Schopenhauers Ethik im Verhältnis zu seiner Erkenntnislehre u. Metaphysik. Eine Monographie. Annaberg, Graser (101 S. gr. 8). 1. 50. — **Dimittroff**, Athanas, Die psychologischen Grundlagen der Ethik J. G. Fichte's, aus ihrem Gesamtcharakter entwickelt. Diss. Jena, (F. Strobel) (VII, 187 S. gr. 8). 2 **M** — **Driesmann**, Heinr., Die plastische Kraft in Kunst, Wissenschaft u. Leben. Leipzig, C. G. Naumann (VIII, 215 S. gr. 8). 4 **M** — **Frenzel**, Bernh., Der Associationsbegriff bei Leibniz. Diss. Leipzig, (Buchh. G. Fock) (109 S. gr. 8). 2 **M** — **Nikoltschoff**, Wassil, Das Problem des Bösen bei Fichte. Diss. Jena, (F. Strobel) (83 S. gr. 8). 1. 60. — **Schmitt**, Dr. Eug. Heinr., Friedrich Nietzsche an der Grenzscheide zweier Weltalter. Versuch e. Beleuchtg. vom Standpunkte e. neuen Weltanschaug. Leipzig, A. Janssen (VII, 151 S. gr. 8). 2 **M** — **Schulte-Tiggis**, Gymn.-Oberlehr. Aug., Philosophische Propädeutik auf naturwissenschaftlicher Grundlage f. höhere Lehranstalten u. zum Selbstunterricht. 1. Thl. Methodenlehre. Berlin, G. Reimer (VIII, 80 S. gr. 8). 1. 20. — **Windelband**, Prof. Dr. W., Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. (In 4 Lfgn.) 1. Lfg. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (S. 1—144 gr. 8). 3 **M**.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Haug**, Pr. Karl, Die Frömmigkeit des Menschengeschlechts im Lichte des Christentums. Eine religionswissenschaftl. Untersuchg. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 336 S. gr. 8). 4. 50. — **Tiele**, C. P., Geschichte der Religion im Altertum bis auf Alexander den Grossen. Deutsch v. G. Gehrlich. II. Bd. Die Religion bei den iran. Völkern. 1. Hälfte. Gotha, F. A. Perthes (VIII, 187 S. gr. 8). 3. 60.

Judenthum. **Lazarus**, Prof. Dr. M., Die Ethik des Judenthums. Frankfurt a. M., J. Kauffmann in Komm. (XXV, 69 S. gr. 8). 3 **M** — **Müller**, Dav. Heinr., u. Jul. v. **Schlosser**, Die Haggadah v. Sarajevo. Eine spanisch-jüd. Liederhandschrift des Mittelalters. Nebst e. Anh. v. Prof. Dr. Dav. Kaufmann. Mit 1 Frontispiz in Chromotypie, 38 Lichtdr.-Taf., 18 Textabbildgn. u. e. Atlas m. 35 (2 farb.) Taf. Wien, A. Hölder (V, 316 S. Lex.-8). 50 **M**.

Freimaurerei. **Odd-Fellow-Adressbuch** f. den Termin 1898/99, enth. das Namensverzeichnis sämtl. Mitglieder der Gross- u. Unterlogen u. Lager in Deutschland, nebst dem Verzeichnisse der übrigen europ. Logen. Bearb. v. Thdr. Leibing. 23. Jahrg. Leipzig, Th. Leibing (XVI, 388 S. gr. 16). Kart. 2. 50.

Verschiedenes. **Müller**, Dr. Jos., Der Reformkatholicismus, die Religion der Zukunft. Für die Gebildeten aller Bekenntnisse dargestellt. Würzburg, A. Göbel (VIII, 102 S. gr. 8). 1. 50. — **Wohlfahrt**, Dr., *Υχθὺς*. Das reine Evangelium. Ein Ketzerbrief. Leipzig, W. Friedrich (24 S. 8). 60 **M**.

Zeitschriften.

„**Dienst einander**“. Eine homiletische Zeitschrift mit besonderer Berücksichtigung der Kasualrede. VII. Jahrg., 2. Heft, 1898/99: Kromphardt, Die neue Ordnung der Perikopen (Forts.). Rocholl, Predigt im Feldgottesdienste über Ephes. 6, 10—11. Reichardt, Predigt am Busstage über 1. Mose 3, 8—10. Herm. Rocholl, Bibelstunden über das Leben des Elias. Steinbauer, Aye, Böhmer, Rothenberg und Jacoby, Predigtentwürfe zu den alttestamentlichen Texten der Auswahl von Nietzsche, 4. Adv. bis S. n. Neujahr. Jacoby, Homiletische Meditationen über das Evangelium St. Markus XXXII. Rohde, Blütenlese zum Propheten Jeremias. Marquardt, Dispositionen zu den Eisenacher alttestamentl. Texten II. Rathmann, Themata zu den epistolischen Texten der Eisenacher Kirchenkonferenz II.

Journal Asiatique. XII, 1. Juillet-Août: Alfr. Loisy, Le monstre Rahab et l'histoire biblique de la création. J.-B. Chabot, Notes d'épigraphie et d'archéologie orientale (suite). Parisot, Le dialecte de Maluta. L. Feer, Spécimen de la langue lepcha ou rong.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 40. Jahrg., Nr. 10, Okt. 1898: R. S., Grosse Berliner Kunstausstellung II.

Ausstellung kirchl. Kunst- und Ausstattungsgegenstände für evang. Kirchen in Braunschweig. Mit Abbildg. (Forts.). Hotzen, Der romanische Kirchenbau und seine Entstehung am Nordrande des Harzes. Mit 2 Abbildgn.

Lehre und Wehre. Theologisches u. kirchl.-zeitgeschichtl. Monatsblatt (Amerika). 44. Jahrg., Okt. 1898: G. M., Wie verhalten sich die geschichtlichen Angaben in den beiden ersten Kapiteln des Galaterbriefes zu denen der Apostelgeschichte? (Forts.). „Nachweis, dass die neueren Forschungen auf dem Gebiete der Wissenschaften Glaubensartikel in keinem Falle umgestossen, sondern in jedem Falle bestätigt haben“.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 4. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1898: Julius Richter, Die deutsch-evang. Mission im heiligen Lande. (Mit 10 Bildern.) O. Flex, Ein indischer Amtsrichter. Julius Richter, Buddhismus und Christenthum. Vom grossen Missionsfelde. (Mit 4 Bildern.) Neueste Nachrichten. (Mit 1 Bilde.)

Missions-Magazin, Evangelisches. XI, November: Waas, Die Evangelien und die Hoffnungen der Mission. W. Bader, Die Syrische Kirche in Südinien (Forts.). Zu den Wakamba. Auf dem Gipfel des Kupe. Eine Bergbesteigung in Kamerun.

Monatschrift für Innere Mission, Diakonie und die gesammte Wohlthätigkeit. XVIII. Bd., 10. Heft: Niemann, Der Johanniterorden. Fr. Petersen, Zur Seelsorge an Sträflingen. Weber, Die sittliche Bewahrung der Jugend, namentlich der schulentlassenen. Eine Warnung vor Schneeballenbriefen.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 25. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1898: G. Warneck, Die katholische Mission auf dem deutschen Katholikentage zu Krefeld. A. Schreiber, Die Kaiserswerther Diakonissenarbeit im Morgenlande eine Missionsarbeit.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 3. Jahrg., Nr. 10, Nov. 1898: M. v. Bröcker, Von deutscher Art in religiöser Kunst. Paul Weber, Offene Kirchen und kirchliche Kunst. E. Buss, Was lässt sich thun zur liturgischen Bereicherung unseres evang. Gottesdienstes? R. v. Lillienkron, Zu den neuentdeckten Chorbüchern der Stadtkirche in Weimar. Fr. Spitta, Die Musikalischen Exequien von H. Schütz. Jul. Smend, Bilder aus den Leipziger Festtagen.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der prakt.-theol. Zeitschrift: „Gesetz u. Zeugnis“. 41. Jahrg., 2. Heft, Nov. 1898: K. G. Luther, Das kirchliche Dekorament. W. Löhe †, Von der letzten Zukunft Jesu Christi zum Gericht. Predigt am 2. Advent über Luk. 21, 25—36. Kaiser, Wie wird es sein am Ende? Predigt am Todten- und Gerichtsonntag über Matth. 25, 31—46. E. J. Meier †, Der Geist des Glaubens. Konferenzansprache über 2 Kor. 4, 13. W. Th. Lehmann, Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfte an. Beicht- und Abendmahlsrede im Advent über Offenb. Joh. 3, 20. Meditationen über die 2. Evangelienreihe des Eisenacher Perikopenbuches, die 3. sächsische Reihe, die 2. rheinische Evangelienreihe nach Nitzsch und die 2. bayerische Evangelienreihe nach Thomasius: 1. Weihnachtsfeiertag Matth. 1, 18—23 (Eisen. Perik. u. rhein.) von Conrad. 2. Weihnachtsfeiertag Luk. 2, 15—20 (Sächs. u. bayer.) von R. Hoffmann. 2. Weihnachtsfeiertag Joh. 1, 1—14 (Eisen. Perik. u. rhein.) von G. Samtleben. Neujahrstag Luk. 12, 4—9 (Sächs.) von Seehawer. Neujahrstag Luk. 4, 16—21 (Eisen. Perik. u. rhein.) von Clemens Neumeister. Epiphaniensfest Luk. 2, 25—32 (Sächs.) von Hiller. 1. n. Epiphan. Matth. 3, 13—17 (Sächs. = rhein. S. n. N., Eisen. Perik. u. bayer. Epiphan.) von Hoffmann. Zum 2. sächs. Busstage von Locke.

Revue biblique internationale. VII, 4. Octobre: Clermont-Ganneau, Deux nouveaux lyncharia grec et arabe. R. P. Rose, L'Église primitive a-t-elle lu plus de quatre évangiles? Touzard, De la conservation du texte hébreu, étude sur Isaie XXXVI—XXXIX (suite). R. P. Lagrange, La prophétie de Jacob. Mélanges. R. P. Prat, Les doublets et la critique des évangiles. Labourt, Notes d'exégèse sur Philip. II, 5—11 (fin). R. P. Lagrange, Saint Jérôme et la tradition juive dans la Genèse. R. P. Hugues Vincent, Les Nabatéens. R. P. Parisot, Exégèse musicale de quelques titres de psaumes. Chronique de Jérusalem. R. P. Séjourné, A travers le Hauran. R. P. H. V., Une église à Oumm er Rous.

Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. XII, 2: Mor. Steinschneider, Heilmittelnamen der Araber (Forts.). Martin Hartmann, Zur Kurdischen Literatur (mit 1 Tafel). Alex. v. Kegler, Visäl und seine Söhne, eine Dichter-Familie des modernen Persiens. Ed. Mahler, Aegyptologische Studien auf dem Gebiete der Chronologie.

Zeitschrift für Assyriologie. XIII, 1: A. Merx, Die in der Peschito fehlenden Briefe des Neuen Testaments in arabischer, der Philoxeniana entstammender Uebersetzung. C. Brockelmann, Beiträge zur Geschichte der arabischen Sprachwissenschaft. W. Spiegelberg, Zu den semitischen Eigennamen in ägyptischer Umschrift aus der Zeit des „neuen Reiches“ (um 1500 1000). M. Streck, Das Gebiet der heutigen Landschaften Armenien, Kurdistan und Westpersien nach den babylonisch-assyrischen Keilschriften. Ch. Nöldeke, Bemerkungen zu al Kisâ's Schrift über die Sprachfehler des Volkes.

Zeitschrift für praktische Theologie. XX, 4: Cohrs, Zur Katechese am Ende des Mittelalters. Cornils, Welche Deutung der Absolution ist die lutherische? Teichmann, Zur Beurtheilung des

Landeskirchenthums. Hausmann, Festrede. Horn, Predigt über Matth. 4, 1—11. Veeck, Rede über 1. Sam. 7, 12.

Universitätschriften.

Freiburg i. B. Schneider, Adam, Die spanischen Vorlagen der deutschen theologischen Literatur des 17. Jahrhunderts. Strassburg i. E. 1897, Schlesier & Schweickhard (67 S. 8).

Kiel. v. Brockdorff, Learon Cay, Kant's Teleologie. Kiel 1898 (62 S. 8). — Bruns, Ivo, Montaigne und die Alten. Rede. Kiel 1898 (20 S. 8). — Klostermann, Aug., Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem zweiten Jahrtausend vor Christo. Rede. Kiel 1898 (21 S. 8). — Riedel, Wilh., Die älteste Auslegung des Hohenliedes. Naumburg a. S. 1898 (41 S. 8).

München. Paulus, Nikol., Kaspar Schatzgeyer, ein Vorkämpfer der katholischen Kirche gegen Luther in Süddeutschland. Freiburg i. B., Herder (= Strassburger Theolog. Studien III, 1) (X, 152 S. 8). — Walter, Franz, Das Eigenthum nach der Lehre des heiligen Thomas von Aquin und des Sozialismus. Gekr. Preisschrift. Freiburg i. B. 1895, Herder (VIII, 227 S. 8). — Döffner, Karl, Die Aehnlichkeits-Association. Leipzig 1898, J. A. Barth (38 S. 8). — Dentler, Eberhard, Die Grundprinzipien der Philosophie des Anaxagoras. Fulda 1897 (36 S. 8). — Geysler, Jos., Ueber den Einfluss der Aufmerksamkeit auf die Intensität der Empfindung. München 1897 (V, 105 S. 8). — Krueger, Felix, Der Begriff des absolut Werthvollen als Grundbegriff der Moralphilosophie I. Leipzig 1898 (41 S. 8). — Pfänder, Alex., Das Bewusstsein des Wollens. (Aus: „Zeitschr. f. Psychol. u. Physiol. d. Sinnesorgane“.) Leipzig 1898, Joh. Ambr. Barth (XVII, S. 321—367). — Wirth, Wilh., Vorstellungs- und Gefühlskontraste. Ein Beitrag zur Unterscheidung der Kontrasterscheinungen. (Aus: „Zeitschr. f. Psychol. u. Physiol. d. Sinnesorgane“.) Leipzig 1898, Joh. Ambr. Barth (XVII, 42 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

Georg Nauck (Fritz Rühle) in Berlin SW. 12, Friedrichstr. 52/53. Katalog 70: Theologie (1509 Nrn. 8).

Kirchhoff & Wigand in Leipzig, Marienstr. 19. Katalog 1017: Theologie. Religionsgeschichte. Kirchenrecht. Judaica (3824 Nrn. gr. 8).

Rudolf Merkel in Erlangen. Katalog 139: Protestantische Theologie (2121 Nrn. 8).

Eingesandte Literatur.

H. Schindler, Schulgebetbuch. Für evang. Schulen. Dresden, J. Naumann (L. Ungelenk). — Henry Drummond, Das ideale Leben u. andere Ansprachen aus dem Nachlass. Autoris. deutsche Ausgabe von Julie Sutter. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing. — Wilh. Rathmann, Ehre sei Gott in der Höhe. Eine Sammlg. von Weihnachtspredigten hrsg. (Ohly-Rathmann, Pfarrbibliothek 26). Leipzig, G. Strübing. — Friedr. Meyer, Im Lichte des Evangeliums. Konferenzansprachen. Leipzig, Georg Wigand. — Johannes Müller, Das persönliche Christenthum der Paulinischen Gemeinden nach seiner Entstehung untersucht. 1. Thl. Leipzig, J. C. Hinrichs. — W. Beck, Aus der Quelle des Lebens. Ein Jahrgang Predigten. Aus dem Dänischen übers. von S. Simonsen. Leipzig, Friedrich Jansa. — O. Unbekannt, Präparation zu den Kleinen Propheten II. Halle, Eduard Anton. — Guilelmus Capitaine, De Origenis Ethica. Münster i. W., Aschendorff. — E. Kautsch, Die Apokryphen u. Pseudepigraphen des Alten Testaments übers. u. herausg. 2. Liefg. Freiburg i. B., Leipzig u. Tübingen, J. C. B. Mohr. — Johannes Werner, Dogmengeschichtliche Tabellen. 2. stark verm. Aufl. Gotha, Friedr. Andr. Perthes. — Wilh. Wintzer, Die natürliche Sittenlehre Ludwig Feuerbach's. Leipzig, Gustav Fock. — C. F. Nösgen, Die moderne Entwicklungslehre u. die Offenbarungsreligionen. Vortrag. Schwerin i. M., Fr. Bahn. — G. Rietschel, Lehrbuch der Liturgik (einschliesslich der kirchlichen Kunst). (Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie in gedrängter Darstellung. 3. Bd. 3. Liefg.) Berlin, Reuther & Reichard. — Wilh. von Langsdorff, Neuere evangelische Perikopen nebst Apostelgeschichte. Homilet. Handbuch für evang. Geistliche. 1. Liefg. Leipzig, Fr. Richter. — M. Friedländer, Der vorchristliche jüdische Gnosticismus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. — Diedrich Bischoff, Echte u. falsche Gerechtigkeit. Ein Wort wider den Sozialismus. Leipzig, Max Hesse.

Allerhöchste Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen etc.

EMMER 

**Pianos 450 Mark an,
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —
Fabrik: W. Emmér, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Die Herren Pastoren u. Lehrer Ausnahmepreise.